

Die griechisch-orthodoxe Theologie und Kirche im Spiegel des deutschen Philhellenismus.

«Geschichte und Gegenwart

von Evangelos Konstantinou, Würzburg

Die europäische philhellenische Bewegung der 1820er Jahre, die fast alle sozialen Schichten ergriffen und wesentlich zur Befreiung Griechenlands vom türkischen Joch beigetragen hat, ist, wie Wolf Seidl einmal sagte, „ein fast einzigartiges Beispiel dafür, wie eine Idee in politisches Handeln umgesetzt wurde“.¹ Die Forscher, die sich bisherig mit dieser Frage befasst haben, waren bemüht, die Ursachen und Triebkräfte dieses Phänomens zu ergründen.² In den wenigen bisher erschienenen Arbeiten zum Thema werden sehr unterschiedliche Motive für die Entstehung der philhellenischen Bewegung aufgezeigt: Dazu zählen Humanismus, Klassik, Neuhumanismus und Romantik ebenso wie die sozialen Kontexte von christlicher Nächstenliebe, Humanitätsgedanken und Geselligkeit, die philhellenische Bewegung wird aber auch durch innenpolitische Faktoren bestimmt.³ Das christliche religiöse Motiv ist zwar genannt, aber wir besitzen bis heute keine entsprechende spezielle Abhandlung. Eine ausführliche Behandlung des Themas würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Daher wollen wir mit unseren kurzen Ausführungen die christliche Komponente in den Mittelpunkt der philhellenischen Diskussion stellen und damit Anregungen für eine weitere profunde Untersuchung dieses Themas vermitteln. Eine Hauptursache des Philhellenismus in Europa, die von allen bisherigen Forschern erkannt wurde, sind zweifellos Klassik und Neuhumanismus des 18. und 19. Jahrhunderts, die vor allem in Deutschland alle Bereiche des geistigen Lebens durchdrungen hatten. Altgriechische Sprache und Kultur erfahren in dieser Zeit ihren größten Triumph. Der Archeget dieser neuen Bewegung, die alles Griechische nicht nur bewunderte, ja anbetete, war Johann Joachim Winckelmann (1717-1788), der mit seiner „Geschichte der Kunst des Altertums“ (1764) das antike Hellas wieder entdeckte. Sein Motto lautete: „Der einzige Weg, um groß und womöglich unübertroffen zu werden, ist die Nachahmung der

¹ Wolfgang Seidl, Bayern in Griechenland. Die Geburt des griechischen Nationalstaats und die Regierung König Ottos, München 1981, S. 11 und „Der Teuschland half, wird Hellas retten!“ Ludwig der Erste von Bayern als Philhellenischer Dichter, in: Peter Lang, Die europäische Philhellenische Literatur bis zur 1. Hälfte des 19. Jhs. Philhellenische Studien Bd. II, Frankfurt am Main 1992, S. 113.

² Dazu Evangelos Konstantinou, Trägerschichten des Philhellenismus und Frühliberalismus in Europa, in: Evangelos Konstantinou und Ursula Wiedenmann (Hgg.), Europäischer Philhellenismus. Ursachen und Wirkungen. Philhellenische Studien Bd. I, Neuried 1989, S. 55ff.

³ Ebd. Darüber siehe auch Andreas Tischler, Die Philhellenische Bewegung der 1820'er Jahre in der Preußischen Westprovinzen, (Diss.), Forchheim 1981, S. 4ff.

Altgriechen“.⁴ Daher wird er von den anderen deutschen Klassikern als Heiliger bezeichnet. Friedrich Schlegel betonte diesbezüglich: „Der erste unter uns, der die intellektuelle Anschauung und das Urbild vollendeter Menschheit in den Gestalten der Kunst und des Altertums erkannte und gottbegeistert verkündete, war der heilige Winckelmann“.⁵ Und dieser Heilige hatte großen Erfolg mit seiner enthusiastischen Predigt über Griechenland und seine Kultur. Das Wort „Philhellene“ und „Philhellenismus“, das uns bereits bei Herodot (II, 178,1) begegnet, hat im Laufe der Geschichte verschiedene Inhalte erhalten. In dem oben genannten Zeitalter der Klassik verstand man unter Philhellenismus die Liebe zur altgriechischen Sprache, Literatur und Kunst. Die Repräsentanten dieser Richtung sind z. B. die großen deutschen Dichter Goethe, Schiller, Hölderlin u.a., die Archäologen und Freunde altgriechischer Kunst wie der oben genannte Johann Joachim Winckelmann, Georg Gropius, Eduard Schaubert, Heinrich Schliemann, Johann Martin von Wagner, Jakob Linckh und viele andere. Für sie alle ist Griechenland die Geburtsstätte der Wahren und Schönen und der hellenische Mensch der Träger und Wächter einer einmaligen Kultur.

Diese Bewegung wurde durch die Renaissance der klassischen Studien im 14. und 15. Jahrhundert in Italien und generell im Westen vorbereitet, die unmittelbar mit den griechischen Gelehrten verbunden war, die vor und nach dem Fall Konstantinopels (29. Mai 1453) in das Abendland flüchteten. Zu diesen griechischen Gelehrten gehörten Manuel Chrysoloras, Plethon Gemistos, Kardinal Bessarion, Johannes Argyropoulos, Maximos Margounios, Markos Mousouros u.a., die - mit Ausnahme des Georgios Plethon Gemistos - Repräsentanten eines christlichen Humanismus, einer harmonischen Synthese zwischen Antike und Christentum waren, die bereits durch die kappadokischen Kirchenväter des 4. Jahrhunderts, wie z.B. Basilios des Großen, Gregor von Nyssa und Gregor von Nazianz zustande gekommen war. In dieser kritischen Übergangszeit der Spätantike, in der die Stellungnahme der griechischen Theologie und Kirche dem antiken Denken gegenüber heftig diskutiert wurde, konnte man durch diese griechischen Kirchenväter, die im Besitz antiker Weisheit waren, zu der genannten harmonischen Synthese kommen, die seitdem die offizielle Richtung der orthodoxen griechischen Theologie und Kirche bildete, wenn sich auch immer wieder negative Stimmen von streng konservativen byzantinischen Mönchen dagegen erhoben.

Der christliche Humanismus der Renaissance fand im Abendland einen fruchtbaren Boden und gab dem westlichen geistigen Leben eine neue Orientierung, die sich vor allem in der deutschen Reformation bemerkbar machte. Wie die italienischen, französischen, englischen, holländischen und anderen europäischen Humanisten zur Zeit der Renaissance, so waren auch die deutschen Humanisten Schüler der genannten griechischen Gelehrten, die in Italien Zuflucht gefunden hatten. Der Archeget der griechischen Studien in Deutschland während dieser Epoche, der Dominikanermönch Johannes Conon, studierte in Italien bei den griechischen Humanisten Markos Mousouros und Johannes Gregoropoulos, während Johannes Reuchlin ein Schüler des Johannes Argyropoulos war. So begeistert war Conon vom Geiste des griechischen Humanismus, dass er im Jahre 1505 seine Studien in Italien unterbrach, um den deutschen Kaiser Maximilian für die Gründung einer Akademie

⁴ Wolf Seidl, Das Land der Griechen mit der Seele suchend... in: *Europäischer Philhellenismus*, a.a.O., S. 22ff.; F. Matz, Winckelmann, Johann Joachim, in: *RGG*³ 6 (1962), Sp. 1729.

⁵ Friedrich Schlegel, Kritische Ausgabe Bd. II, Paderborn, Zürich 1967, S. 266.

der klassischen Studien im Sinne des italienischen Humanisten Aldus Manutios zu gewinnen.

Die altgriechischen Texte und sonstigen Bücher über die antike Literatur, die im Verlag des bekannten griechischen Humanisten Kalliergis gedruckt wurden, fanden auch in Deutschland große Verbreitung.

Im byzantinischen Reich, das bis zur Eroberung durch die Türken 1453 das Bollwerk gegen die asiatische Barbarei war, wurden die Werke der altgriechischen Autoren mit besonderer Vorliebe gelesen, studiert, kommentiert und abgeschrieben. Die byzantinischen Gelehrten wurden damit die Hüter der kulturellen Schätze der Antike, die sie durch ihre Handschriften dem Abendland vermittelten. Protagonisten des byzantinischen Humanismus waren vor allem kirchliche Würdenträger, wie der berühmte Patriarch Photios (858-867 und 877-886), der Bischof Arethas, Metropolit von Kaisareia in Kappadokien (850-944), der spätere Metropolit von Thessaloniki Eustathios (gest. um 1195-1197) und viele andere, als auch gebildete Mönche, die sich in den Skriptorien ihrer Klöster emsig um die Erhaltung der antiken Weisheit bemühten. Die abendländischen Humanisten konnten durch ihre freundschaftlichen Beziehungen und Kontakte zu den geflüchteten Griechen auch einige Informationen über die byzantinische Ostkirche erhalten, mit der der Westen jeden Kontakt durch das endgültige Schisma von 1054 verloren hatte. Es ist das große Verdienst der deutschen Reformation, dass das allmähliche Interesse auch an der griechischen orthodoxen Kirche in Deutschland wuchs und bei der philhellenischen Agitation vor und während des griechischen Befreiungskampfes 1821 miteinbezogen wurde. Die deutschen Protagonisten der Reformation, Martin Luther (1483-1546) und Philipp Melanchthon (1497-1560),⁶ waren sich der wichtigen Rolle, die die griechische Antike bei der Grundlegung des christlichen Dogmas gespielt hatte, bewusst, als auch des byzantinischen Humanismus, der ihnen neue Horizonte eröffnete. Sie sind die Pioniere eines deutschen Philhellenismus in dieser frühen Phase, der später beim Ausbruch des griechischen Befreiungskampfes 1821 eine konkrete und tatkräftige Gestalt angenommen hat. Martin Luther und Philipp Melanchthon gaben der Verbreitung der griechischen Sprache und Kultur in Deutschland neue Impulse. Melanchthon war auch derjenige, der das Programm der humanistischen Schule in Deutschland entwarf, und daher bekam er den stolzen Titel „Prezeptor Germaniae“. So begeistert war Luther vom antiken Hellas und seiner Kultur, dass er in einem Briefwechsel mit den Humanisten seiner Zeit die griechische Version seines Namens und zwar „Eleutherios“ (freier Mensch) verwendete. Seinen späteren Zufluchtsort, die Wartburg, nannte er Patmos. Bei seinem berühmten Disput in Leipzig mit dem dortigen Professor Eck am 4.7.1490 verteidigte er die Selbständigkeit der orthodoxen Kirche Griechenlands und Kleinasiens und hob ihre Bedeutung hervor. Er bezeichnete die Ostkirche als die älteste von allen Kirchen, auch älter als die römisch-katholische (*melio rem partem universalis ecclesiae*).⁷ Keine andere Kirche, betonte er weiter, hat so viele berühmte kirchliche Autoren und Heilige aufzuweisen wie die Ostkirche. Durch die deutsche

⁶ Dazu siehe, Ernst Benz, Beziehungen zwischen den Deutschen Reformationskirchen und den orthodoxen Kirchen von der Reformation bis zum 19. Jh., (Orthodoxie und Evangelisches Christentum, Studienheft Nr. 1., hrsg. vom Kirchlichen Außenamt der EKD, Witten 1949); Antonios G. Alevizopoulos, *Ἡ φιλελληνικὴ κίνησις καὶ αἱ πρῶται ἐν Γερμανίᾳ ἑλληνικαὶ κοινότητες*, (Diss.), Athen 1979, S. 38 ff.

⁷ Dazu Antonios Alevizopoulos, a.a.O., S. 56; Ioannis Karmiris, *Μαρτίνος Λούθηρος*, in: THEE 8 (1966), S. 361. Ders., *Ὁρθοδοξία καὶ προτεσταντισμός*, Bd. I. Athen 1937, S. 24 ff.

Übersetzung der Bibel, bei der er nicht die lateinische Vulgata, sondern den griechischen Originaltext verwendete, hat er der griechischen Sprache und Theologie einen großen Dienst erwiesen. Seine Beschäftigung mit der griechischen Sprache begann 1512, als er Professor für biblische Exegese wurde.

Man sagt, ohne sichere Belege dafür zu haben, dass er so begeistert von der griechischen Sprache und Kultur war, dass er einmal laut verkündete „dass wir alle zu Griechen werden“.⁸ Damit war er ein Vorläufer Goethes, der später dazu aufgefordert hatte: „Jeder sei auf seine Art ein Grieche, aber er sei!“⁹. Noch stärker trat die Ostkirche in den Vordergrund der deutschen Reformation durch den nächsten großen Reformator, Philipp Melanchthon (1497-1560) von Württemberg, der ebenfalls seinen Namen gräzisierte, „Schwarzerd“ zu „Melanchthon“. Melanchthon, der engste Mitarbeiter Luthers, besaß eine tiefe klassische Bildung und war mit dem bereits genannten Reuchlin (1455-1522) verwandt. Er war ein Schüler des großen Humanisten Erasmus von Rotterdam, der engen Kontakt mit den byzantinischen Humanisten in Italien gesucht hatte. Erasmus betonte, dass die Erneuerung der Kirche nur durch die klassische Bildung und das profunde Studium der Bibel zustande kommen könne. Mit anderen Worten plädierte er, wie die Humanisten der Ostkirche, für eine harmonische Synthese zwischen Antike und Christentum. Er publizierte 1516 zum ersten Mal den griechischen Text des Neuen Testaments in lateinischer Übersetzung. Philipp Melanchthon bewunderte nicht nur die antike griechische Sprache und Kultur, sondern auch die Ostkirche und die griechischen Kirchenväter, die er gründlich studiert hatte, wie z.B. Irenaios, Basilius und viele andere, die für ihn große Lehrer der christlichen Wahrheit waren. Bei ihm begegnet uns bereits in dieser frühen Phase des Philhellenismus auch das Motiv der Dankesschuld des Westens gegenüber Byzanz für all das, was das Abendland von der Wiege der griechischen Weisheit erhalten hat. Melanchthon ist der erste protestantische Theologe, der den unmittelbaren Kontakt zur orthodoxen Kirche suchte. Sein Haus in Wittenberg war für griechische Studenten und griechische Besucher stets offen. Sein großes Interesse für die Ostkirche hing aber auch sehr mit seiner Ambition zusammen, den Protestantismus im orthodoxen Raum zu verbreiten. Der erste griechische Gelehrte, mit dem er in Verbindung trat, war Antonios Eparchos (1492-1571), der aus Korfu stammte und für eine Versöhnung zwischen der katholischen Kirche und dem Protestantismus plädierte. Antonios Eparchos schickte 1543 einen langen Brief an Melanchthon, in dem er die türkische Gefahr für Europa in lebendigen Farben schilderte, und ihn um Versöhnung mit der katholischen Kirche bat.⁹ In diesem Schreiben, als auch in seinem späteren Gedicht mit dem Titel „Θρήνος εἰς τὴν Ἑλλάδος καταστροφὴν“ (Wehklage über die Zerstörung Griechenlands), das er 1544 in Venedig verfasste, schildert er die miserablen Zustände seiner Heimat durch die türkische Sklaverei und bat die abendländischen Fürsten um Hilfe. So wurden die deutschen Humanisten mit der Entdeckung der orthodoxen Kirche auch allmählich auf das Neugriechenland aufmerksam, das unter dem türkischen Joch stöhnte, und bereiteten den Weg für die spätere tatkräftige Hilfe für die Neugriechen bei ihrem Befreiungskampf 1821. Im

⁸ Dazu Antonios G. Alevizopoulos, a.a.O., S. 38 und B. Stephanidis, *Ἑκκλησιαστικὴ Ἱστορία ἀπ' ἀρχῆς μέχρι σήμερον*, Athen ²1959, S. 186 und Vlassios Pheidias, *Ἑκκλησιαστικὴ Ἱστορία II. Ἀπὸ τῆς εἰκονομαχίας μέχρι τῆς ἀλώσεως (726-1453)*, Athen 1977, S. 186.

⁹ Siehe Antonios G. Alevizopoulos, a.a.O., S. 57; Georgios Zaviras, *Νέα Ἑλλάς ἢ ἑλληνικὸν θέατρον*, Athen 1972, S. 101; K. N. Sathas, *Νεοελληνικὴ φιλολογία*, Athen 1868, S. 160 und Ernst Benz, Wittenberg und Byzanz, Marburg 1948, S. 4.

Oktober 1569 begann Professor David Kochhaffe seine Geschichtsvorlesung mit dem Thema „Über den jetzigen Zustand der Kirchen in Griechenland, Kleinasien, Afrika, Ungarn und Böhmen“, nachdem er vorher Österreich-Ungarn bis zu den Grenzen der Türkei bereist und Informationen über die dortigen Ostkirchen gesammelt hatte. Diese Vorlesung wurde im selben Jahr als Buch gedruckt und fand großes Echo.¹⁰

Der größte Freund aber des versklavten Griechenlands und der Griechen aus dem Lager der Reformation ist in dieser frühen Phase des deutschen Philhellenismus Martin Crusius (1526-1607), Professor der Klassischen Philologie an der Universität Tübingen. Er ist überhaupt der erste europäische Philhellene, der sich nicht nur für die altgriechische, sondern auch für die neugriechische Sprache und Kultur interessierte. Die Ostkirche lag auch im Zentrum seines Interesses, daher sammelte er eifrig durch seine Korrespondenz mit den griechischen Freunden, wie z.B. Theodosios Zygomalas aus Konstantinopel, und durch mündliche Berichte von griechischen Studenten und Freunden, die bei ihm stets warmherzige Aufnahme fanden, Informationen über die griechische Kirche und die dortigen orthodoxen Christen.¹¹ Wertvolle Nachrichten darüber lieferte ihm später der damalige Geistliche der deutschen Botschaft in Konstantinopel, Stephan Gerlach (1546-1612), dem Crusius zusammen mit einem anderen Professor an der Universität Tübingen, Jacob Andreae, einen Brief für den ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Jeremias II., gab. Hierin brachten sie ihren innigen Wunsch für eine Annäherung zwischen Protestantismus und Orthodoxer Kirche zum Ausdruck. In diesem Schreiben betonte Crusius seine Liebe und Begeisterung für die griechische Sprache und Kultur, „der er den größten Teil seines Lebens gewidmet habe“.¹² In diesem Sinne bezeichnete er sich weiter als φιλλέλην εἶπερ τις ἄλλος (Freund der Griechen mehr als jeder andere). Seine Liebe galt nicht nur den griechischen Studien, sondern auch den damals schwer bedrängten Griechen: „Ich bin der Herkunft nach Deutscher“, sagte er „aber ich liebe und werde immer lieben die griechische Sprache und die Griechen“.¹³

Durch seine Anregung begann ein reger Briefwechsel zwischen den protestantischen Theologen der Universität Tübingen und dem bereits erwähnten ökumenischen Patriarchen Jeremias II. (1573-1581) bezüglich einer Annäherung zwischen Protestantismus und Orthodoxie, die aufgrund der fundamentalen Unterschiede nicht zustande kommen konnte. Dadurch aber erfuhr man mehr über den Zustand der Kirche im Osten, und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen orthodoxen Würdenträgern und Protestanten gaben dem deutschen Philhellenismus neue Impulse. Crusius bemühte sich mit all seinen Kräften, den orthodoxen Griechen und der Ostkirche zu helfen. Er sammelte Gelder, um Griechen aus der türkischen Gefangenschaft loszukaufen, er kümmerte sich um die griechischen Studenten und die vielen griechischen Besucher, die ihn in Tübingen aufsuchten, wie z.B. der Erzbischof von Ochrid, Gabriel, der ihn, begleitet vom Metropolit Jeremias von der Peloponnes, am 31. August 1587 in Tübingen besuchte. Der Erzbischof Gabriel brachte ein

¹⁰ Siehe Antonios G. Alevizopoulos, a.a.O., S. 43; E. Benz, Die Ostkirche im Lichte der protestantischen Geschichtsschreibung von der Reformation bis zur Gegenwart, Freiburg i.Br./München 1952, S. 21.

¹¹ Siehe Antonios G. Alevizopoulos, a.a.O., S. 39-40 und 74-75; und Georg Elias Zachariades, Tübingen und Konstantinopel, Göttingen 1941, S. 24 und 80-106; Perikles G. Zerlentis, Σημειώματα περὶ Ἑλλήνων ἐκ τῶν Μαρτίων Κροσίου Σουβιζίων Χρονικῶν, Athen 1922, S. 10ff u. Klaus-Henning Suchland, Das Byzanzbild des Tübinger Philhellenen Martin Crusius (1516-1607), (Diss.), Würzburg 2001, S. 68ff u. S. 84ff.

¹² Martin Crusii, Turcograciae libri octo, Basiliae 1584, S. 410.

¹³ Ebd.

Empfehlungsschreiben des damaligen Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Theoptos, als auch weitere Empfehlungsschreiben des Patriarchen von Alexandria, Sylvestros, und des Patriarchen von Antiochien, Joachim, mit und bat Crusius um Hilfe für sein Anliegen.¹⁴

Der protestantische Philhellenismus, der sich sowohl für die Liebe der altgriechischen Kultur als auch für die orthodoxe Kirche interessierte, nahm von da an nun eine konkrete Gestalt und eine konkrete Richtung an, die uns auch in der späteren Phase des deutschen Philhellenismus begegnen wird.

Die weiteren Besuche und Aufenthalte von bekannten griechischen Theologen und Würdenträgern in Deutschland, wie z.B. von Mitrophanis Kritopoulos (1589-1639) aus Veroia (Mazedonien), dem späteren Patriarchen von Alexandria, der drei Jahre (1624-1627) in Deutschland studierte und mehrere Städte besuchte, die als Zentren des Protestantismus bekannt waren, gaben dem deutschen Philhellenismus neue Impulse. Während seines Aufenthaltes in Deutschland veröffentlichte er ein Buch über die Situation der Ostkirche. Ihm folgte eine anderer griechischer Theologe, Alexandros Helladios, der hier in Deutschland 1714 eine Abhandlung „über die Situation der Ostkirche“ veröffentlichte, wobei er auch wichtige Informationen über die Schulen im versklavten Griechenland, über Schulbücher, griechische Lehrer und Gelehrte, wie auch über die Übersetzungen des Neuen Testaments, die in Deutschland gedruckt wurden, lieferte. Hierbei klärt er auch die Frage, warum die Griechen mit diesen Übersetzungen nicht zufrieden waren.¹⁵

Wenige Jahre später begegnet uns in Deutschland der griechische Archimandrit Theokletos Polyeidis, der aus Alexandroupolis (Mazedonien) stammte und vom Ökumenischen Patriarchen nach Deutschland gesandt wurde, um Lösegelder für griechische Gefangene zu sammeln.¹⁶ Diese freundschaftlichen Beziehungen zwischen orthodoxen Würdenträgern und deutschen Protestanten spielten eine führende Rolle bei der späteren philhellenischen Bewegung. Polyeidis hat sich große Verdienste sowohl bei der Gründung der ersten griechischen orthodoxen Kirche in Leipzig 1743 erworben als auch für die Verbreitung des griechischen orthodoxen Ritus in Deutschland.¹⁷ Nach Polyeidis kamen auch andere griechische Geistliche in die Messestadt Leipzig, um die dortigen griechischen Orthodoxen zu betreuen. Leipzig war inzwischen nicht nur eine bekannte Messestadt, sondern ab der Mitte des 18. Jahrhunderts auch das berühmteste geistige Zentrum Deutschlands, das viele griechische Studenten und Gelehrte anzog. Allmählich entwickelte sich Leipzig auch zu einem Zentrum der neugriechischen Aufklärung, an der vor allem der berühmte griechische Gelehrte und orthodoxe Würdenträger Evgenios Voulgaris maßgeblich beteiligt war, der in Leipzig ca. zehn Jahre (1763-1772) verbrachte. Hier veröffentlichte er einige seiner philosophischen Abhandlungen, die für die Aufklärung Neugriechenlands große Bedeutung gewannen.¹⁸

¹⁴ Perikles G. Zerlentis, *Notizen über Griechen aus der Schwäbischen Chronik Martin Crusius*, Athen 1922, S. 22 u. Antonios G. Alevizopoulos, *Η φιλελληνική κίνησις καὶ αἱ πρώται ἐν Γερμανίᾳ ἐλληνικαὶ κοινότητες*, (Diss.), Athen 1979, S. 96-97.

¹⁵ Antonios G. Alevizopoulos, a.a.O., S. 87.

¹⁶ Frank-Thomas Suppé, *In Sachsen auf Heimatboden. Zur Geschichte der griechischen Gemeinde in Leipzig von ihren Anfängen bis nach 1945*, in: Günther S. Henrich (Hg.), *Evgenios Voulgaris und die neugriechische Aufklärung in Leipzig*, Leipzig 2003, S. 16ff.; dazu Antonios G. Alevizopoulos, a.a.O., S. 88-91.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Paschalis M. Kitromilides, *Η πολιτική σκέψη τοῦ Εὐγενίου Βούλγαρη*, in: *Εὐγένιος Βούλγαρης καὶ ὁ νεοελληνικὸς Διαφωτισμός*; Martin Knapp, *Evgenios Voulgaris im Einfluss der Aufklärung. Der Begriff der*

Nun zurück zum protestantischen Philhellenismus, dessen Hauptmotive die Liebe zum antiken Hellas und zu den bedrängten griechischen orthodoxen Brüdern war. Der wichtigste Vertreter des deutschen protestantischen Philhellenismus im 17. Jahrhundert ist Johann Wülfer (1651-1724), der am 7. Juni 1651 in Nürnberg als Sohn Daniel Wülfers, eines Predigers an der Lorenzkirche und Inspektor des Predigerseminars geboren wurde. Er erhielt durch privaten Unterricht eine sehr gute klassische Bildung und war begeistert von der griechischen Sprache und Literatur. Bereits als Knabe schrieb Wülfer Gedichte in homerischen Hexametern. Das wichtigste Gedicht aber, das ihn zum Vorläufer des späteren deutschen Philhellenismus macht, verfasste er im Jahre 1669 und trug es am 7. Dezember dieses Jahres in der Altdorfer Universität vor. Der Titel dieses Gedichtes lautete Ἡ νῦν Ἑλλάς ἐλεεινολογοῦσα διὰ τὴν ἐρήμωσιν, καὶ παρὰ τῶν ἀλλοδαπῶν, μάλιστα δὲ Τευτόνων, βοήθειαν αἰτουμένη. Δημοσίῳ λόγῳ προκαταβεβλημένη. (Das heutige Griechenland, das Mitleid heischt in seiner Verlassenheit und von den Freunden, vor allem von den deutschen, Hilfe erbittet, vorgestellt durch öffentlichen Vortrag von Johann Wülfer aus Nürnberg vor den berühmten Gelehrten dieser Universität).¹⁹ In diesem Gedicht ergreift Hellas das Wort und macht sich durch den Mund des jungen Dichters vernehmbar. Tränenüberströmt und in tiefstem Leid bejammert es seine unglückliche und bedrängte Lage durch die türkische Tyrannei, die Kinder und Frauen tötete und das Blut in Strömen fließen ließ. Um die Situation Griechenlands drastisch zu schildern, benutzt der 18jährige Student frühgriechische Mythologeme. Griechenland ruft verzweifelt die ganze Christenheit zu Hilfe, wie auch alle Könige und das ganze Erdreich. Sich an Deutschland wendend, betont Wülfer den gemeinsamen christlichen Glauben, den der türkische Wolf bedroht. Er rühmt sodann die griechische Sprache, in der Christus die Geheimnisse seiner Weisheit niedergelegt haben wollte. Es folgt die Bewunderung für die griechischen Kirchenväter als Zeugen christlicher Wahrheit, die den Menschen Beistand leisten. Ihre Zahl ist sehr groß, von Polycarp von Smyrna bis zu Johannes Chrysostomos, den er am meisten bewundert. Es ist hochinteressant, dass in der Liste der Kirchenväter der Ostkirche auch der Patriarch Photios auftaucht, der in der katholischen Kirche wegen des Schismas unbeliebt war. Hellas, führt Wülfer weiter fort, vermittelte nicht nur das Licht des Evangeliums sondern auch alle Zweige der griechischen profanen Wissenschaften, wie z. B. Philosophie, Geschichte, Literatur, Gesetzgebung, Astronomie, Medizin und alle weiteren Bereiche des griechischen Denkens. Die Römer sind für ihn nur Nachahmer der Griechen. Hellas wendet sich durch den Mund unseres Dichters an die Herrscher Europas und erinnert sie an ihre Dankesschuld für all das, was Griechenland Europa vermittelt hat. Sich an die Deutschen wendend, wird wieder das Argument des gemeinsamen christlichen Glaubens aufgegriffen, das die Deutschen zur Solidarität verpflichtet.²⁰ In diesem philhellenischen Dokument Wülfers werden die zwei oben genannten wichtigen Motive erwähnt, die ab nun bei der späteren philhellenischen Agitation ständig auftauchen

Toleranz bei Voulgaris und Voltaire (Bochumer Studien zur Neugriechischen und Byzantinischen Philologie, 6), Amsterdam 1984, S. 98-119.

¹⁹ Darüber siehe Johannes Irmscher, Johann Wülfer. Ein Vorläufer des Philhellenismus, in: *Evangelos Konstantinou* (Hg.), Nürnberg und das Griechentum. Philhellenische Studien Bd. 9, Frankfurt am Main 2003, S. 238ff.

²⁰ Johannes Irmscher, a.a.O., S. 241ff.

werden. Das Motiv der christlichen Solidarität ist vornehmlich mit der Kenntnis der Ostkirche verbunden, die durch die bereits erwähnten freundschaftlichen Beziehungen zwischen deutschen Protestanten und griechischen Theologen und kirchlichen Würdenträgern vermittelt werden konnte. Die Ostkirche ist für sie nicht nur eine Schwesterkirche, sondern die älteste, die die christliche Wahrheit dank der griechischen Sprache richtig formuliert und bewahrt hat. Daher sind die deutschen und generell alle europäischen Philhellenen zur Unterstützung der bedrängten griechischen Brüder im Glauben verpflichtet.

Welche Bedeutung das Gedicht Wülfers für den späteren Philhellenismus hatte, sieht man an seiner Neuauflage im Jahr 1822 durch den früheren Altdorfer Professor Johann Adam Götz mit dem Titel „Hellas an die Teutschen. Ein Jammerschrey um Hülfe in griechischen Hexametern, durch einen teutschen Jüngling aus dem 17. Jahrhundert, Johannes Wülfer, einen Nürnberger auf der Hochschule zu Altdorf. Jungen Teutschen, Freunden der hellenischen Literatur mitgetheilt von Joh. Adam Götz Nürnberg und Altdorf bei Monath und Kussler 1822.“

Die Früchte des frühen deutschen Philhellenismus der Feder waren beim Ausbruch des griechischen Befreiungskampfes 1822 bei den Philhellenen der Tat zu spüren. In allen philhellenischen Propagandaschriften, die um Hilfe für die aufständischen Griechen warben, begegnen uns die beiden Motive der Dankesschuld und des christlichen Beistandes, die wir auch im frühen 'Philhellenismus der Feder' festgestellt haben. Aber selbst die griechischen Protagonisten des Befreiungskampfes von 1821, wie z. B. Mavromichalis aus Kalamata in seiner Proklamation vom 25. März 1821, und vor allem Alexandros Ypsilantis bedienen sich dieser zwei Argumente. In der Proklamation des Alexandros Ypsilantis vom 12. Juni 1821 lesen wir unter anderem Folgendes „... Wir sind die Nachkommen der Männer, welche stets eure Bewunderung erregen werden. Die alten Trümmer unserer schönen Künste sind noch der Maßstab und das Vorbild für die euren; der Wohllaut unserer Sprache entzückt das Ohr eurer Gelehrten; die Einbildungskraft eurer Dichter bildet und bereichert sich noch an den unseren. Eure Kinder gewinnen große Tugend durch das Beispiel unserer großen Männer. Um alles dieses willen werft wenigstens einen Blick des Mitleids, wenn nicht des Beistandes auf uns“.²¹ Aber auch das christliche Motiv fehlt in dieser Proklamation nicht: „Auch wir haben teil an der Gemeinschaft der Christen, auch für uns wurde das heilsame Blut am Kreuz vergossen und auch die griechische Erde deckt die Gebeine heiliger Boten und Märtyrer“.²²

Große deutsche Philhellenen, die zur tatkräftigen Unterstützung der Griechen aufgerufen haben, sind der Philosophieprofessor Wilhelm Traugott Krug an der Universität Leipzig und der Professor für Klassische Philologie an der Universität München, Friedrich Wilhelm Thiersch, die beide der evangelischen Kirche angehörten sowie der bayerische Kronprinz und spätere König, Ludwig I. Krug war mit der bedrängten Lage der Griechen bereits durch Kontakte mit der griechischen Gemeinde in Leipzig konfrontiert. Daher wandte er sich als Erster mit seinem Programm „Griechenland's Wiedergeburt“ am Palmsonntag 1821 an die Griechen in Deutschland und rief zur Unterstützung des griechischen Kampfes auf, indem er betonte „Die

²¹ Die Griechen an die Europäer, Tergowischt vom 12. Juni 1821, abgedruckt in: *Anastasia*, erstes Heft, S. 109. cf. *Regine Quack-Eustathiades*, Der deutsche Philhellenismus während des griechischen Freiheitskampfes, München 1984, S. 40-41.

²² Wörter von *Alexandros Ypsilantis*, ebd.

Herrschaft der Türken in Europa kann durchaus nicht als eine rechtmäßige (legitime) angesehen werden; sie ist nur eine angemaaßte (usurpirte). Sie entstand durch einen bloßen Angriffs- und Eroberungskrieg, der nach allen gesunden, das heißt vernünftigen Begriffen von Völkerrechten nie eine Herrschaft des einen Volkes über das andere rechtlich begründen kann“.²³ Die Tatsache, dass Krug seinen flammenden Zuruf an die Griechen als ein „Programm zum Auferstehungsfeste“ nannte, zeigt deutlich, welche Bedeutung er dem christlichen Motiv bei seiner philhellenischen Agitation beimaß. Die Griechen sind für ihn nicht nur die Nachfolger der Altgriechen, denen Europa seine Kultur und Wissenschaften verdankt, sondern sie sind unsere Brüder im christlichen Glauben. Krug verfolgte mit wachsendem Interesse die geistige Aufklärung Griechenlands, die in Leipzig begonnen hatte. Seinen ersten Zuruf, den er als kleine Broschüre in Leipzig bei F.U. Brockhaus 1821 drucken ließ, widmete er seinen griechischen Freunden, D. Kumas (Smyrna), Manoussis (Thessalien) und Mauros (von der Insel Paros) „aus inniger Theilnahme“. Bereits im Vorwort dieser Broschüre wird das christliche Motiv in den Vordergrund gerückt. Die Auferstehung des Herrn symbolisiert für ihn auch die Auferstehung Griechenlands. Eine solche Symbolik war den orthodoxen Griechen von jeher vertraut. Auch während der Diktatur der Obristen in Griechenland von 1967 bis 1974 war das Osterfest ein Symbol für die Befreiung der Griechen von dieser Diktatur. In dem erwähnten Zuruf Krugs lesen wir: „Die Christenheit feiert in diesen Tagen das Auferstehungsfest. Dieses schöne Fest soll uns nicht bloß an Vergangenes erinnern; es soll uns auch mahnen, dass wir stets eingedenk seien unserer hehren Abkunft und Bestimmung, dass wir unser Herz erfüllen mit den Ideen von dem, was ewig wahr und gut und schön, dass wir uns nicht nur selbst erheben von der Finsternis zum Lichte und von der Knechtschaft zur Freiheit, sondern auch teilnehmend freuen, wenn wir gewahren, dass andere sich so erheben“.²⁴ Am Ende dieses Programms erklärt er seine Absicht: „Man wird es daher nicht seltsam finden, dass der Verfasser die unlängst begonnene Wiedergeburt Griechenlands zum Thema eines Programms für das christliche Osterfest gewählt hat“.²⁵ In diesem Sinne fährt er weiter fort und bezeichnet Griechenland „als einen der schönsten Erdstriche von Europa“ und die Griechen, „als eines der talentvollsten Völker des Christentums“.²⁶ Das christliche Motiv durchdringt diese kleine Schrift, die nicht nur die gebildeten Deutschen, sondern auch das einfache Volk erreichen sollte. Am Ende sieht er „im Geiste die entweihte Sophienkirche ihre Thore öffnen, um euch (Griechen) als Sieger mit dem vorgetragenen Kreuze in ihre weiten Hallen aufzunehmen“.²⁷ Besser konnte dieser philhellenische Professor das Herz der orthodoxen Griechen nicht treffen. In seinem „letzten Wort über die griechische Sache“, das er „ein Programm zum Michaelisfeste vom 1. August 1821“ nennt, befasst sich Krug mit der Frage der Griechenhilfe und ermahnt seine deutschen Mitbürger, Hilfsvereine zu gründen, welche die nach Griechenland ziehenden Freiwilligen und die verarmten griechischen Familien unterstützen sollen. Diese Art von Hilfe nennt er vorsichtig „private Hilfe“. Aus verständlichen Gründen wollte Krug „nicht irgendeiner

²³ Wilhelm Traugott Krug, *Griechenlands Wiedergeburt*, Leipzig 1821, S. 18-19.

²⁴ Ebd., Vorwort.

²⁵ Ebd.

²⁶ Wilhelm Traugott Krug, a.a.O., S. 15.

²⁷ Wilhelm Traugott Krug, a.a.O., S. 24 - 25.

Regierung in ihren politischen Maßregeln vorgreifen“.²⁸ Er spricht hier nur als Privatmann, der „sich aus menschlicher und christlicher Liebe für die griechische Sache interessiert“.²⁹ In diesem zweiten Programm ist Krug bemüht, die Argumente der Gegner der griechischen Sache überzeugend zu entkräften. Dabei verteidigt er vehement die Ostkirche, die durch diese ins Kreuzfeuer der Kritik geraten ist. Er zitiert hier einen Aufsatz im „Moniteur“, nach dem die Griechen an ihrem Unglück selbst schuldig sind, weil „sie sich von der römischen Kirchengemeinschaft getrennt und ihre Priester dem römischen Oberbischof den Gehorsam aufgekündigt hätten“.³⁰ Dagegen erwiderte Krug im Sinne der bereits geschilderten Stellungnahme des Protestantismus zur Ostkirche und betonte: „Doch ist die griechische Kirche die älteste! Und doch ist der Bischof von Rom nie Oberbischof der ganzen christlichen Kirche gewesen!“³¹ Während der erste Zuruf an die Griechen die Zensur ungestraft passieren konnte, geriet sein zweiter Appell an die Deutschen mit der Aufforderung, Hilfsvereine zu gründen und Gelder zu sammeln, um den Freiwilligen zu helfen, die in Griechenland an der Seite der Hellenen kämpfen sollten, in die Hände der Zensur und stieß auf den heftigen staatlichen Widerstand. Der philhellenische Professor aber hatte mit seinen zwei Programmen großen Erfolg. Diese Schriften verbreiteten sich sehr schnell und lösten eine große Diskussion über die griechische Sache aus. Mit seiner Anregung, Griechenvereine zu gründen, hatte er auch viel Erfolg, wie man an der späteren großen Zahl der philhellenischen Vereine in Deutschland sehen kann. Im Sinne des bereits geschilderten protestantischen Philhellenismus, bei dem das christliche Motiv in den Vordergrund tritt, hatte zwei Monate vor dem ersten Programm Krugs ein anderer protestantischer Theologieprofessor, Tschirner, auch an der Universität Tübingen, eine anonyme Flugschrift mit dem Titel „Die Sache der Griechen, die Sache Europas“, verfasst, die ebenfalls großes Echo fand. Auch er plädierte für eine tatkräftige Unterstützung des ausgebrochenen griechischen Befreiungskampfes durch die Entsendung von kampflustigen Männern und Jünglingen nach Griechenland.³² Während die deutsche protestantische Kirche offiziell und tatkräftig den bedrängten Griechen als Nachfolger der Altgriechen und als christlichen Brüdern half, hat die offizielle katholische Kirche keine Hilfsaktion zu Gunsten der Griechen angeregt. Im Gegenteil, es war dem apostolischen Delegierten Benvenuti gelungen, den Hafen von Ancona für die Auslieferung von Kriegsmaterial zu sperren. Der apostolische Stuhl, wie Georg Hofmann betonte „habe von Anfang bis Ende der griechischen Erhebung die strenge Neutralität eingehalten“.³³

Das nächste spektakuläre Beispiel einer tatkräftigen Unterstützung der Griechen ist der Münchener Professor für Altphilologie, Friedrich Wilhelm Thiersch, ein begeisterter Philhellenen, der auch gerne wie die Reformatoren seinen Namen in griechischer Version gebrauchte. Zusammen mit dem bayerischen Kronprinzen und dem späteren König Ludwig I. war er der wichtigste Initiator des bayerischen Philhellenismus. Er war nicht nur ein Bewunderer und Forscher antiker Literatur,

²⁸ Wilhelm Traugott Krug, a.a.O., S. 22.

²⁹ Ebd.

³⁰ A.a.O., S. 10, Anm.

³¹ Ebd.

³² Die Klage der Liebe und der Trost des Glaubens über den Fall und die Drangsale der Völker, Leipzig 1821. Dazu siehe auch *Regine Quack-Eustathiades*, Der deutsche Philhellenismus während des griechischen Freiheitskampfes, München 1984, S. 41, Anm. 20.

³³ Georg Hofmann, Das Papsttum und der griechische Freiheitskampf, 1821-1822. Quellenausgabe mit Einführung, Rom 1952, S. 20-22.

sondern auch ein tatkräftiger Freund der kämpfenden Griechen. Dieser Mann besaß den Mut, in der damaligen bedrückenden politischen Atmosphäre des Vormärz seine Stimme für den gerechten Krieg der Griechen zu erheben und die Bildung einer deutschen Legion zu fordern, die an der Seite der Griechen in den Kampf eintreten sollte. Er veröffentlichte in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ zwischen 2. Juni und 17. September 1821 in fünf Folgen seine viel beachtete Artikelserie „Von der Isar“.³⁴ Hiermit berichtete er von den kulturellen, ökonomischen und wissenschaftlichen Fortschritten der Griechen und widersprach energisch dem Sprachrohr Metternichs, dem „Österreichischen Beobachter“ in seiner antigriechischen Haltung. Man liest noch heute – nicht ohne eine gewisse Bewegung – jenen Beschluss der deutschen Philhellenen zur Bildung einer deutschen Legion, den Thiersch sogar in griechischer Sprache verfasst hatte. Dieser Plan, den er seit Mitte des Jahres 1821 gefasst und mit griechischen Patrioten in Wien und Triest besprochen hatte, wurde im Juni 1821 der österreichischen Polizei bekannt. Der Mentor der Heiligen Allianz, Metternich, reagierte sehr heftig auf Thiersch's Plan und forderte die deutschen Teilstaaten mit einer scharfen Note auf, sofort „dem revolutionären Spiel des Prof. Thiersch und Konsorten eine Ende zu bereiten, das lächerlich sein würde, wenn es nicht verbrecherisch wäre“.³⁵ Der liberale Professor aber hat seinen Plan dennoch nicht aufgegeben. Der enge Rahmen eines Aufsatzes erlaubt uns nicht, die vielen philhellenischen Aktionen Thiersch's ausführlich zu besprechen. Wir wollen aber noch erwähnen, dass auch bei ihm das christliche Motiv eine wichtige Rolle bei seinen philhellenischen Aktionen spielte. Daher reagiert er sehr heftig, als die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ das christliche Motiv der Proklamation des Alexandros Ypsilantis vom 12. Juni 1821 unterschlagen hatte.³⁶ Er ließ die entsprechende Stelle aus dieser Proklamation nachtragen, denn er sah in den Griechen, wie auch seine Vorläufer, auch die Glaubensbrüder.

Unter den gekrönten Häuptern, die die philhellenische Bewegung mit Worten und Taten unterstützten, nimmt Ludwig I. von Bayern den ersten Platz ein. Er lernte jeden Abend sein Evangelium im griechischen Urtext und sein Arbeitszimmer schmückte eine Büste Homers. Daraus ersieht man die zwei wichtigen Säulen seiner Erziehung. Antike klassische Bildung und christliche Wahrheit in der griechischen Ursprache. Diese zwei Motive beherrschen auch seine philhellenische Gesinnung, die sehr früh zum Ausdruck kam. Bereits als Prinz begnügte er sich nicht nur mit seinen philhellenischen Worten und Gedichten, sondern er war ein Philhellene der Tat. Er gab Geld, um Gefangenen loszukaufen, er ermunterte zur Gründung von philhellenischen Vereinen, finanzierte Waffenlieferungen an das aufständische Griechenland und entsandte erfahrene Offiziere, die den Griechen in ihrem Kampf beistehen sollten. Die zwei genannten Motive begegnen uns nicht nur in seinen schönen Gedichten, die auch Goethe als gut befand, mit denen er die Griechen zum heroischen Kampf anspornte

³⁴ AAZtg. Blge. 90791, 2/4 Juni; 116, 14 Juli; 122, 24 Juli; 130/131/133, 7./8./12. 154/155; 17, /20 Sept. 1821. cf. *Regine Quack-Eustathiades*, Der deutsche Philhellenismus während des griechischen Freiheitskampfes, München 1984, S. 171. Dazu auch *Hans Loewe*, Friedrich Thiersch. Ein Humanistenleben in Rahmen der Geistesgeschichte seiner Zeit, München/Berlin 1925, S. 496; *Hans-Martin Kirchner*, Der bayerische Philhellenismus, in: „PHILIA“, Jubiläumsband, 2002, S. 82. Über den Philhellenismus Thiersch' siehe auch *Ders.*, Friedrich Thiersch. Ein liberaler Kulturpolitiker und Philhellene in Bayern, München 1996.

³⁵ Zit. nach *Wolf Seidl*, Bayern in Griechenland, München ²1981, S. 55.

³⁶ AAZtg. 122, 24 Juli 1821. cf. *Regine Quack-Eustathiades*, Der deutsche Philhellenismus während des griechischen Freiheitskampfes, München 1984, S. 41.

und deren Siege besang, sondern in all seinen philhellenischen Äußerungen. In seinem Zuruf an die Hellenen (Sommer 1822) werden das antike Hellas und die Ostkirche gepriesen:

„Da, wo die Kunst der Menschen blühte,
des schönen, großen Vaterland
Wo Weisheit wurde dem Gemühte,
Die Wissenschaft einst dem Vaterland;“³⁷
Und in einer anderen Strophe desselben Gedichtes lesen wir:
„Da, wo die frühesten Kirchen stehen,
Wo Paulus lehrte Christi Wort,
Da soll das Christentum vergehen,
Vertilget werden jetzt durch Mord!“³⁸

Unermüdet wird der Kronprinz alle Stationen des griechischen Kampfes besingen und den Griechen tatkräftig helfen. Unabhängig von der bereits geschilderten Art der finanziellen Hilfe, lässt er Kriegswaisen nach München kommen und kümmert sich um ihre Erziehung. Am Tag seiner Thronbesteigung 1825 wendet er sich jubelnd an seine Griechen und verspricht ihnen weiter Hilfe.

„Jetzt ist die Lyra verstummt, aber das kräftige
Wort
Tönt von dem König aus der Fülle des glühenden
Herzens,
Dass sich's gestaltet zur That, Griechen zu euren
Heil.“³⁹

Zusammen mit Friedrich Thiersch hat er zur Bildung der Freiwilligenlegion ermutigt und sich auch um die griechischen Studenten in München gekümmert denen er Stipendien gewährte, und mit großem Interesse ihre Studien verfolgt.⁴⁰ 1828 stellt er nach dem Vorschlag von Thiersch, den hiesigen Griechen auch eine eigene Kapelle, die Salvatorkirche⁴¹, zur Verfügung, damit sie Gottesdienst nach dem Gebrauch der griechischen Kirche halten können. Er sorgte auch für die religiöse Erziehung seiner Schützlinge, die dann der erste Pfarrer der griechischen Gemeinde in München, Gregorios Kalagannis, übernahm. Mit seiner Befürwortung hatte der russische Zar Nikolaos I. (1796-1855), die Kosten für die innere Ausschmückung der genannten Kirche übernommen. Ludwig, dieser Fürst der Philhellenen – wie er zu Recht genannt wurde – schickte später, im Jahre 1826, eine Sonderabordnung von qualifizierten Offizieren und Unteroffizieren unter der Leitung des bewährten Oberstleutnant von Heideck nach Griechenland. Er entsandte später, im Jahre 1832, seinen zweiten Sohn Otto als König der Neuhellenen. Mit ihm kamen eine Schar Wissenschaftler, Architekten und Künstler, die entscheidenden Einfluss auf den neugriechischen Staat ausübten. Otto, der für die kirchliche Laufbahn bestimmt war und bei dem griechischen Geistlichen Misail Apostolidis Neugriechisch gelernt hatte, bewunderte

³⁷ Wolf Seidl, „Der Teuschland half, wird Hellas retten!“ Ludwig der Erste von Bayern als Philhellenischer Dichter, in: Peter Lang, Die europäische Philhellenische Literatur bis zur 1. Hälfte des 19. Jhs. Philhellenische Studien Bd. II, Frankfurt am Main 1992, S. 113.

³⁸ Wolf Seidl, a.a.O., S. 111.

³⁹ Wolf Seidl, a.a.O., S. 117.

⁴⁰ Darüber siehe Konstantin Kotsowillis, Die griechischen Studenten Münchens und der König Ludwig I. von Bayern von 1826 bis 1844. Werdegang und späteres Wirken beim Wiederaufbau Griechenlands, München 1995, 276 S.

⁴¹ Konstantin Kotsowillis, Die griechische Kirche in München, München 1998.

den griechischen Ritus, und mit der Gründung der „Otto-Universität“ hatte er die griechische Theologie maßgeblich gefördert. Die griechisch-orthodoxe Theologie und Kirche kann sich jetzt im freien griechischen Staat entfalten. Während der Regierungszeit des Königs Otto werden die Kontakte mit Deutschland intensiviert, zudem die meisten Professoren der Theologischen Fakultät der Universität Athen in Deutschland studiert hatten. Das philhellenische Klima Bayerns zog griechische Studenten nach München. Das Interesse an der griechischen Theologie und Kirche wuchs damals zunehmend im bayerischen Raum. Augsburg war schon früher Hochburg der byzantinischen Studien. Der Protagonist der byzantinischen Studien in Deutschland ist Hieronymus Wolf (1515-1580)⁴², der den Plan fasste, ein „*integrum byzantinae historiae corpus*“ zu schaffen und diesen Plan auch realisieren konnte. Er umfasste u. a. die byzantinischen Historiographen, Joannes Zonaras, Niketas Choniates und Gregoras. Dieses corpus machte Wolf zu einem Vorläufer des späteren Begründers der deutschen Byzantinistik an der Universität München, Karl Krumbacher. Parallel zu der Pflege der byzantinischen Historiographie in Augsburg tritt an der Universität Ingolstadt die theologische Byzantinistik in den Vordergrund und beginnt das Interesse an der griechischen Patristik zu wecken. Die Jesuiten spielen hierbei eine wichtige Rolle. Theodor Peltanus (1511-1584), ein Jesuit aus Pelte bei Lüttich, der 1557 Lehrer des Griechischen an der Universität Ingolstadt wurde und 1562 einen Lehrstuhl der Theologie übernahm, befasste sich mit den griechischen Katenen und Bibelkommentaren, also mit den Autoren Viktor von Antiocheia, Andreas von Kaisareia, Ps.-Titos von Bostra, Pselos usw. Jetzt wird auch die byzantinische Mystik in Ingolstadt behandelt durch den nächsten Jesuiten Jakob Spanmüller (1542-1626), der Kyrillos von Alexandria edierte und den berühmten Mystiker der mittelbyzantinischen Zeit (10. Jh.), Symeon den Neuen Theologen, ins Lateinische übersetzte. Die Erforschung der verschiedenen Zweige der Byzantinistik, die im 16. und 17. Jh. angefangen hatte, wird auch im 18. und 19. Jh. fortgesetzt. Orthodoxe Theologie und Mystik wird in diesen Jahrhunderten emsig gepflegt. Friedrich Wilhelm Joachim Heinrich Gass (1813-1889) aus Breslau hat sich auf diesem Gebiet verdient gemacht. Er schrieb nicht nur eine „Symbolik der griechischen Kirche“, sondern er gab auch die bis heute noch gültige Ausgabe der Christumystik des Nikolaus Kabasilas (1849) heraus – sein wichtiges Buch über „Gennadius, und Pletho, Aristotelismus und Platonismus in der Griechischen Kirche“, hatte großen Erfolg.⁴³ In dieser Reihe muss man auch den unterfränkischen Kardinal Joseph Hergenröther (1824-1890) erwähnen, der an der Theologischen Fakultät der Universität München über Gregor von Nazianz promovierte, und später Professor für Kirchengeschichte und Kanonisches Recht an der Universität Würzburg wurde. Ihm verdanken wir das monumentale Werk über „Photius, Patriarch von Konstantinopel, sein Leben, seine Schriften und das griechische Schisma“ (Regensburg 1867-1869).⁴⁴ Alle diese Vorarbeiten auf den verschiedenen Gebieten der Byzantinistik förderten später die offizielle Gründung der neuen Fachdisziplin der Byzantinistik an der Universität München von Karl Krumbacher im Jahr 1897. Das philhellenische Klima

⁴² Darüber siehe *Hans-Georg Beck*, Die byzantinischen Studien in Deutschland vor Karl Krumbacher, in: XAAIKEC. Festgabe für die Teilnehmer am XI. Internationalen Byzantinistenkongress, München 15.-20. September 1958, S. 76ff.

⁴³ *Hans-Georg Beck*, a. a. O., S. 102.

⁴⁴ *Hans-Georg Beck*, a. a. O., S. 102 – 103.

Münchens, entstanden durch die erwähnten Initiatoren, wurde von König Ludwig I. und Professor Thiersch weiter gepflegt. Schon als Gymnasiast hatte dieser große Hochachtung vor den griechischen Freiheitskämpfern und damit auch eine große Liebe zu Griechenland. Der Philhellenismus der bereits genannten Protagonisten ergriff auch das Herz des jungen Krumbacher. Seine Liebe zur Byzantinistik entstand durch seine freundschaftlichen Beziehungen mit griechischen Studenten in München. Zu ihnen gehörten der spätere bekannte Volkskundler Nikolaos Politis, der Dichter Provelegios und der Maler Iakovidis. Durch die Gründung der neuen Fachdisziplin der Byzantinistik wurden alle Äußerungen der byzantinischen Kultur in München emsig gepflegt. Dank den philhellenischen Beziehungen zwischen München und Athen wurde das neu gegründete Fach durch Spenden von der griechischen Gemeinde in Triest und Zuwendungen der damaligen Königlichen Regierung in Athen aus Dankbarkeit für den bayerischen Philhellenismus unterstützt. Eine Schar von griechischen Studenten studierte in München Byzantinistik, von denen die meisten später Professoren dieses Faches an der Universität Athen wurden.⁴⁵ Aber auch griechische Theologen gehörten zu den Studenten Krumbachers wie auch seiner Nachfolger, August Heisenberg, Franz Dölger, Hans-Georg Beck bis heute. Die Deutschen entdeckten durch die vielen griechischen Theologen, die nach Deutschland kamen und durch die Publikationen von namhaften evangelischen Theologen die orthodoxe Kirche und die byzantinische Kultur. Die romantische Schwärmerei für das klassische Hellas im 18. und 19. Jh. räumt jetzt dem orthodoxen Neugriechenland den Platz. In dankbarer Erinnerung an den protestantischen Philhellenismus verfolgen nach dem Zweiten Weltkrieg viele griechische Theologen ihre weiteren Studien in Deutschland bei bekannten protestantischen Theologen in Berlin wie z. B. Reinhardt und Erich Seeberg, Hans Lietzmann u.a. Von ihnen erhielten einige Professuren an der theologischen Fakultät der Universität Athen. Die neuen deutschen Philhellen werden durch diese Kontakte, durch viele Publikationen über die orthodoxe Kirche Freunde des neuen Hellas. Byzantinische Kirchen und Klöster ziehen immer mehr deutsche Besucher nach Griechenland. Diese neue Richtung des deutschen Philhellenismus beschreibt sehr treffend Erhart Kästner in seinem bekannten und beliebten Buch: „Studententrommel vom Heiligen Berg Athos“, (Insel Verlag, Frankfurt am Main 1956 und seit 1974 als Taschenbuch 56). Hier lesen wir unter anderem „... die Stunde der schwärmenden Philhellenen-Gebärde sei doch vorbei, jener Gebärde, die nur einen Sinn gehabt habe, solange man meinte, in der Antike ein Paradies verloren zu haben ... Mit verlorenen Paradieses-Gefühlen verfehlte man zudem die griechische Lage, da das Griechische doch keine Wahlheimat, kein Ausflug und keine Wissenschaft sei, vielmehr ein Sturm, eine Leidenschaft, eine Betroffenheit und eine nie ausgestandene Gefahr.

- Nun aber: Wir alle seien als Griechen und Christen geboren. Das sei unser Schicksal. Im Herzen Griechen und im Geiste Christen zu sein, das oder das Garnichts sei unser Schicksal.“ Und der griechische Theologieprofessor und Philosoph in Athen, Nikolaos Luvaris, ein großer Freund Deutschlands, antwortete ihm: „Nicht die Akropolis ist unser heiliger Ort, das denkt nur ihr Deutsche; für jeden Griechen ist der heilige Ort die Hagia Sophia und unser griechisches Heiligtum. Konstantinopolis ist das Haupt und der Athos ist das Herz unserer Welt!“⁴⁶ Und dieses „Herz“ ist für sehr

⁴⁵ Über die Gründung des Lehrstuhls für Byzantinistik an der Universität München, siehe Franz Dölger, Karl Krumbacher, in: XAAIKEC. Festgabe für die Teilnehmer am XI. Internationalen Byzantinistenkongress, München 15.-20. September 1958, S. 123-135.

⁴⁶ Karl Krumbacher, a.a.O., S. 9 - 11.

viele Deutsche das Zentrum ihrer Reise nach Griechenland. Die meisten Besucher des Heiligen Berges sind Deutsche, die in unserem heutigen Zeitalter der Technisierung, des Konsums und des Materialismus hier eine Quelle der seelischen Erhebung entdecken, nach der sie sich sehnen. In vielen Klöstern, nicht nur auf dem Heiligen Berg, sondern auch andernorts in Griechenland wird man orthodoxen Mönchen und orthodoxen Nonnen, die aus Deutschland stammen, begegnen.

Das große historische Ereignis der Aufhebung des Schismas zwischen Konstantinopel und Rom 1054 durch den charismatischen ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel Athenagoras und Papst Paul VI. am 07.12.1965 eröffnete neue Perspektiven für eine intensivere Beschäftigung mit der griechischen orthodoxen Theologie und Kirche in Deutschland. Auch in dieser neuen Phase der deutsch-griechischen theologischen und kirchlichen Beziehungen spielt die evangelische Kirche eine führende Rolle. Bekannte evangelische Theologen wie Ernst Benz, Robert Stupperich, u. a. widmen sich dem Studium der orthodoxen Theologie und Kirche, und ihre Publikationen darüber erwecken ein lebhaftes Interesse für die orthodoxe Schwesterkirche. Robert Stupperich konnte 1957 auf Wunsch der Evangelischen Kirche in Deutschland und in Zusammenarbeit mit deren Ostkirchenausschuss das „Ostkirchen-Institut“ an der Universität Münster begründen, das entscheidend die Erforschung der Ostkirche fördert. Aber auch in der Katholischen Kirche wächst das Interesse an der Ostkirche. In Würzburg wurde ein „Ostkirchliches Institut“ von dem Orden der Augustiner gegründet, das durch seine Zeitschrift „Ostkirchliche Studien“ und seine Publikationsreihe „Das Östliche Christentum“ der ostkirchlichen Forschung neue Impulse vermittelte.

Seit der Entstehung der „Ökumenischen Bewegung“ (1920) ist die griechisch-orthodoxe Kirche bei allen Veranstaltungen präsent. An der Gründung des späteren „Ökumenischen Rats“ in Amsterdam 1948 war auch das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel beteiligt. Durch die ständigen Tagungen und sonstigen Veranstaltungen ist die Orthodoxe Kirche ständig vertreten.

Die griechische Migration wiederum nach dem Zweiten Weltkrieg, durch die von 1960 bis 1976 623.320 griechische Emigranten in die BRD kamen, hat entscheidend zur Kenntnis der Orthodoxen Kirche und Frömmigkeit beigetragen.⁴⁷ Heute leben in der Bundesrepublik ca. 350.000 Griechen, die sich in Gemeinden und Vereinen organisiert haben. Den wichtigsten Faktor ihrer nationalen und kulturellen Identität bildet die Griechisch-Orthodoxe Kirche mit ihren zahlreichen Gemeinden, die offiziell am 05. Februar 1963 vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel gegründet und seit 1974 als Körperschaft des öffentlichen Rechtes von den deutschen Behörden anerkannt wurde.

Es ist nicht zufällig, dass die Evangelische Kirche die Betreuung der orthodoxen Griechen in Deutschland übernahm. Das hängt mit den traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Protestantismus und Orthodoxie zusammen.

⁴⁷ Über die griechische Diaspora in Deutschland, siehe, Sigrid Skarpelis-Sperk, in: Evangelos Konstantinou (Hg.), Griechische Migration in Europa. Geschichte und Gegenwart. (Philhellenische Studien 8), Frankfurt am Main 2000, S. 195-204 und Ioannis K. Hassiotis, Modern Greek Diaspora: Typologie und Periodization, in: Griechische Migration in Europa und Gegenwart, (Philhellenische Studien Bd. 8), Frankfurt am Main 2000, S. 85-117.

Die Evangelische Kirche hat die Bezahlung der sozialen Berater der Griechen in der Bundesrepublik übernommen und half ihnen bei der Lösung ihrer vielfältigen Probleme. Die Evangelische Kirche hat auch durch große finanzielle Zuwendungen zur Gründung des orthodoxen „Instituts für Patristische Studien“ in Thessaloniki beigetragen, zur „Orthodoxen Akademie“ auf der Insel Kreta durch den ehemaligen Metropoliten in Deutschland Irenaios u. a. Institutionen. Viele junge griechische Theologen studieren mit einem Stipendium der Evangelischen und der Katholischen Kirche an deutschen Universitäten. Der ökumenische Dialog zwischen der Evangelischen und der Orthodoxen Kirche ist enorm fortgeschritten. Die Kenntnis der orthodoxen Kirche, ihre Theologie und Frömmigkeit, die häufig auf einen kleinen Kreis von Theologen und interessierten Laien beschränkt war, wurde durch die orthodoxen Emigranten weiter verbreitet. Dazu muss man auch die Mischehen erwähnen, die hierbei geholfen haben. Das freundliche Klima für die Orthodoxie in Deutschland hat auch zur Gründung von Lehrstühlen an deutschen Universitäten geführt, die sich in Lehre und Forschung mit der orthodoxen Theologie befassen, wie z. B. an der Universität Würzburg, Graz, Heidelberg und andernorts. Heute leben in Deutschland ca. 1,5 Millionen orthodoxe Mitbürger, die die Gründung einer selbständigen orthodoxen theologischen Fakultät notwendig machen. Die vielen orthodoxen Schüler brauchen einen orthodoxen Schulunterricht, die Gemeinden theologisch geschulte Pfarrer und eine intensive orthodoxe Betreuung. Darüber hinaus ist die Orthodoxe Kirche in Deutschland die drittgrößte, die den ökumenischen Dialog entscheidend fördert und zur kulturellen Integration in die deutsche Gesellschaft beiträgt. Zudem leistet sie auf Grund des heute aufgeflamten religiösen Fanatismus einen guten Dienst zum friedlichen Miteinanderleben in Europa. Aus all diesen Erwägungen und durch das traditionelle philhellenische Klima in Bayern wurde vor zwanzig Jahren die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München gegründet, mit der weiteren Absicht, eine komplette orthodoxe theologische Fakultät zu etablieren. Trotz der hervorragenden bisher geleisteten Arbeit durch den Leiter des genannten Instituts, Theodoros Nikolaou, hat wider Erwarten die Kommission für Umbau und Profilierung der genannten Universität die Schließung dieser Einrichtung vorgeschlagen. Diese traurige Nachricht hat unser „Europäisches Zentrum für wissenschaftliche, ökumenische und kulturelle Zusammenarbeit“, das seit 1979 einen guten Beitrag zur Intensivierung der deutsch-griechischen Beziehungen auf den genannten Gebieten leistet, schockiert. Daher wollen wir energisch dagegen protestieren, denn eine solche Entscheidung steht im krassen Widerspruch zum deutschen Philhellenismus, dessen Erforschung unser Europäisches Zentrum sich seit 1980 zum eigenen Forschungsanliegen gemacht hat. Die drastischen Sparmaßnahmen haben auch die wenigen Lehrstühle für Byzantinistik hart getroffen, wie generell das Studium der neugriechischen Sprache und Literatur. Es handelt sich um eine kurzsichtige Politik, die katastrophale Folgen nicht nur für das deutsche Universitätswesen haben wird, sondern auch für das gesamte geistige Leben dieses Landes.